

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

auf das Nachhaltigste, daß der Autor die Gelegenheit wahrnimmt, das häßliche Urtheil eines Toni—Herbertsfelden, das dieser über die Niederbayern des 19. Jahrhunderts, zu welchem Stamme ja auch die Innviertler gehören, folgendermaßen in den Schranken weist: „Seine guten Eigenschaften sind ja dieselben seiner Stammesbrüder, der Germanen, die sich durch Ehrlichkeit, Pflichterfüllung, Rechtlichkeit usw. weit über andere Nationen erheben. Nicht als furchtsamen, falschen, ungeschicklichen, von Prachtliebe und Wollust erfüllten, Religion heuchelnden Gesellen kennen wir den Innviertler, wie der vermeintliche bayrische Volkskennner unser männliches Volk zu schildern beliebte.

Die Nachkommen der frei eigenen Leute halten auf ihren Höfen strenge Hausordnung, sie sorgen so gut als sie es vermögen für ihre Gehalten (Dienstboten). Den Befehl führt der Mann, die Hauswirtschaft die Frau, die Kinder werden gut gehalten. Wenn sie aus der Schule sind und am Hofe verbleiben, stehen in einem richtigen Dienstverhältnis. Die Wohlthätigkeit spielt eine große Rolle. Unglücksfälle verschiedener Art, wie es das Geschäft mit sich bringt, können die Leute nicht niederdrücken, sie sind das gewohnt und helfen sich oft mit Humor darüber hinweg. Roheit gegen Tiere findet man selten.

Die bäuerliche Familie hat in ihren Grundzügen viel Ähnlichkeit mit der fürstlichen. Beide heiraten aus Nützlichkeitsgründen, selten aus Neigung. Das Sprichwort, nach dem der Bauer freit, ist: „Was hat sie, was kann sie?“ Gar nicht selten sind solche Ehen, die aus Verunft geschlossen werden, sehr glücklich geworden. Diese kurzen Ausführungen zeigen, wie sehr der

Verfasser über unser Landvolk Bescheid weiß. Es ist außerordentlich interessant, ihm weiter zu folgen. Er sagt:

Für den Bauern ist sein Besitz, die stattliche Hofstatt, das Höchste, um das sich sein Alles dreht und auf einen schönen Zügl, d. h. Viehstand, Wägel und Roß, blank und blinkend aufgepußt, setzt er seinen Stolz, und prökt überall damit. Sodann erfahren wir eingehend über die Nahrung und wie es beim Essen ist. Lernen die Sitzordnung bei dieser wichtigen Handlung kennen, sowie des Vorganges gegenüber eines Gastes gedacht ist.

Einem etwas strengen, aber wohl zutreffenden Urtheil wird die Kindererziehung unterworfen. Hier ist die sogenannte gute alte Zeit mit all ihrem schädlichen Aberglauben und ihrer Unwissenheit noch im Rechte. Ueber die Wahl des Berufes wird nicht viel nachgedacht. Der Älteste übernimmt den Hof und die anderen Geschwister treten entweder zu Hause oder anderswo in Dienst. Ist einer vom Geistlichen ausersehen, wegen seines guten Kopfes zu studieren, so hat die Familie nichts dagegen, wenn er Geistlich wird, denn es bringt ja immer für die Eltern Ehre und Ansehen. Besonders lieb ist es der Mutter, die in ihrem geistlichen Herrn Sohn einen Fürsprecher im Himmel hat. Es kommen die Familienfeste an die Reihe das Wesen des Austrages, die Arbeit, wobei die körperliche Arbeit eine größere Rolle als die geistige spielt. Die geistige Schwerfälligkeit der Gehalten bringt es mit sich, daß der Bauer, der Herr, nicht nur für sich, sondern auch für die Dienstboten denken muß. Wenn der Bauer seine Befehle gegeben hat, kann er sicher sein

dem ehemaligen Mittelpunkt der Adria-Ausstellung. Einen Büchsen schuß vor Kornerredt steht die Ausstellungshalle aus dem Jahre 1873. Ein beliebter Ausflugsort der Schärddinger ist bekanntlich der Kreuzberg. Dort liegt für uns aber jetzt der Augarten, eingefäumt von den Zinskafern des II. und XX. Bezirkes. Die Hauptallee beginnt beim Dobl und endet in der Ortschaft Eggenberg; nach Höbmannsdorf fahren die Schärddinger zum Rennen in die Freudenau. Das Arsenal — für sich ein Gebäude, in welches man die geschlossene Stadt Schärdding — ohne Giehbühl, Neustift und Vorstadt, mit Müß und Not unterbringen könnte, ist in Pramersdorf zu finden.

Wer kennt nicht die Mariahilferstraße? Bei Gerngroß und Herzmanzky, bei Esders und im Zentralpalast hat jeder, der Wien besucht, schon gekauft. Sie zieht sich von der Rottmündung über Weihmörting, nördlich gegen Mittich, bis zum „Goder“.

Der große Exerzierplatz, die „Schmelz“, liegt zwischen Sulzbach und Gölting; Währing breitet sich gegen Gölfee hin aus; Ottakring liegt in und um Sulzbach.

Der düstere X. Bezirk „Favoriten“ — nach Prag die größte tschechische Stadt Oesterreichs — liegt in den Inn-Aluen bei Schnelldorf und Suben. Der Westbahnhof, das Ziel jedes heimwehkranken Ober-Oesterreichers, liegt in Hartham in Bayern und Ragan, ein ländlicher Teil des XXI. Bezirkes, in Künham, in der Wernsteiner oder Scharbenberger Pfarrei.

Wollte man auf ein Glas Bier in die Gütteldorfer-Brauerei gehen, müßte man weit über Ruhstorf hinauswandern und das weinselige Nußdorf müßte man gar in Saustallen suchen, irgendwo bei Dommelstadt, im Neuburger Wald.

Ein altes Wahrzeichen von Wien ist die Spinnerin am Kreuz; gehe nach Reding, dort steht die ehemalige Richtstätte und der rote, wichtige Bau des Favoritener Wasserturms.

Genug! genug! genug! höre ich rufen. Ich bin schon beim Ende: Begraben müssen wir auch einmal werden, wenn das Spiel vorbei ist und die Dissonanzen der Lebensmelodie verklungen sind.

Das „Mit=der=Leich“=gehen“ würde aber ohne Tramwayverbindung ein großes Opfer be-